

stauchischer Bote

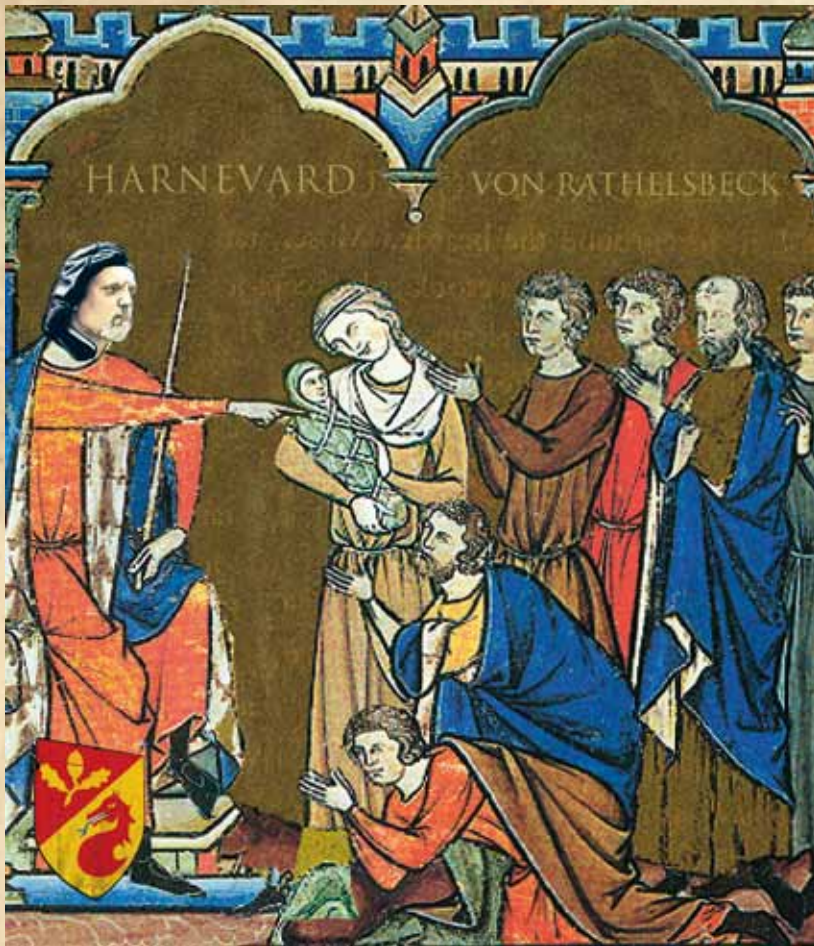
AUSGABE DER GRAFSCHAFT RATHELSBECK



FEBRUAR 613 n.SR.

ERBE VON RATHELSBECK GEBOREN!

Harnevard I. wird dem Volk präsentiert



Graf Swertreht steht im Hof der Burg Rathelsbeck und verkündet stolz die Geburt seines Sohnes Harnevard I.

Die nahe Vergangenheit war sehr schwer für alle Staucher, besonders die Menschen im Süden unserer Heimat mußten bitter leiden und tun dies noch immer. Doch heute verkünde ich eine große Freude für alle Frauen und Männer der Grafschaft: Uns wurde ein legitimer Erbe geboren! Damit weist Graf Swertreht auf seinen kleinen Sohn, der von einer Amme getragen einen munteren Eindruck macht. Der Säugling und zukünftige Graf von Rathelsbeck bekam den Namen Harnevard I. Hiermit, so stellte der stolze Vater

klar, wollen er und seine Gemahlin die Erinnerung an die beiden jüngst Verstorbenen – in einigen Landesteilen bereits als Heilige verehrt – Männer Ritter Harne Melph und Halvard Hellebrand aufrecht erhalten: „Möge Unser Sohn ebenso wie Harne und Halvard dies überzeugend taten, in Leidenschaft für die rechte Sache streiten. Möge auch er mutig für seine Überzeugung eintreten und seinen Gefolgsleuten ein leuchtendes Vorbild sein.“

Der Jubel auf Burg Rathelsbeck war groß als der junge Harnevard die Worte seines Vaters durch lautes Schreien zu bekräftigen schien. Graf Swertreht konnte ein stolzes Lächeln nicht unterdrücken und strich dem Knaben sogar väterlich über den kleinen Kopf.

Nachdem die Rathelsbecker das Kind mit übermütiger Freude und etlichen Hochrufen begrüßt hatten, kam Graf Swertreht auch auf die Mutter des Kindes, Gräfin Agathe zu sprechen: „Meine Gemahlin erfreut sich, wie das Kind, guter Gesundheit. Aber ich will offen zu euch reden: in Unserer Sorge um das Wohlergehen von Mutter und Kind in Zeiten wie diesen, hat die Gräfin Stauchen verlassen um das Kind im Auslande zu gebären. Auf geheimen Wegen und getrennt voneinander reisten sie zurück. Harnevard ist bereits mit sicherer Eskorte auf Rathelsbeck eingetroffen. Was die Gräfin angeht, so bin ich mir sicher, daß auch sie bald unbeschadet ihre geliebte Heimat betreten wird, die besten Männer und Frauen sorgen für ihre Unversehrtheit. Beten wir zu den Fauchern, daß wir dieses Land in bald so befrieden werden, daß solche Sicherheitsmaßnahmen, die überaus bitter für Uns sind, nie wieder vonnöten sein werden.“ Bei den letzten Worten schien sich die sonst so kraftvolle Stimme des Grafen beinahe zu überschlagen – ein respektvolles und verständiges Schweigen erfüllte hernach den gesamten Hof.

Mia Minuskel



Wunder und Wehen – Freude und Leid im Stauchischen Land



Welfengrund/Herothien – Tränen der Rührung und des Glücks flossen in Strömen, als sich das Königspaar Mitte des Februars nach langer Zeit der Trennung in den Armen lag und Graf Sreefried (oben) das erste Mal seine Prinzessin in die Arme nehmen durfte. Ganz gefangen schien er von jenem Lächeln des Königskindes, sodass in jener Umarmung Adel und Volk für mehrere Augenblicke lang völlig verstummt, gebannt von jenem erhabenen Moment großer Gefühle. Und in jener Stille nahm ein jeder Teil an der Tragik der königlichen Familie, nur einen Teil ihres Glücks halten zu können, da die Zwillingsschwester der Prinzessin seit ihrer Geburt verschwunden ist. Genaueres erfährt man nicht aus den fundierten Quellen des königlichen Hofes.

Und jener Moment zwischen Freude und Leid scheint denn auch ein Abbild unseres Landes in dieser Zeit zu sein. Wir freuen uns, die Gnade der Faucher genießen und weiter atmen zu dürfen und trauern um das mutige Herz eines selbstlosen Helden, Harne Melph von der Linde. Wir bejubeln den Waffenfrieden und lecken zugleich leidend die Wehen jenes Krieges, der das Blut so vieler Staucher forderte: Hunger, Heimatlosigkeit, Unfrieden, Tod. Wir fallen vor den Fauchern auf die Knie und sind doch unsicher, welches Antlitz wir ihnen in Zukunft geben dürfen.

Ja, wir leben zwischen den Gefühlen und gefangen in ihnen zugleich.

Viele hoffen auf eine starke Geste, ein mächtiges Wort der Königin, die das Blut der Faucher in hohen Ehren trägt und weiter gegeben hat an ihre Kinder, sodass Stauchens Hoffnung weiter blühen kann. Viele sehnen sich nach Frieden und Sicherheit durch ein klärendes Wort einer aus einem Munde sprechenden Kirche, denn die Vielstimmen der Klosterfrater und -fratzen lässt die Grundfesten wanken und – so man sie nicht wieder festigen kann aus einem Gusse – irgendwann brechen. Viele fordern Wahrheit um die hohen Köpfe, die in diesem Bruderkrieg die Seiten geführt haben – sichtbar und unsichtbar. Was hat sie getrieben und waren ihre Motive rechtschaffend?

Wir im Süden stehen mit unserem Herzen hinter unserem Herzog Shadar Cashan und seinen Grafen und Baronen, die das Recht auf Freiheit – auch für die Königin – forderten und erkämpfen wollten und wollen. Der Norden wird seine Motive ebenso auf Wahrheit und Recht fußen, dessen können wir uns sicher sein. Und der Norden ist vom Krieg weit weniger gebeutelt worden als der Süden, durch den die schweren und leidbringenden Stiefel des Kampfes gestoben sind, die das Land an vielen Stellen verwüsteten. Im Norden hat das letzte Jahr keine Spuren hinterlassen – zumindest keine, die man dem Land ansieht. Und trotzdem bemerkt man im Blick eines jeden Gegenübers, egal ob Süden oder Norden, dass es den Frieden und das Gefühl von ungezwungener Einfachheit herbeisehnt, wo man bis jetzt noch jedes Wort, jede Tat, jeden Gedanken – eigene oder fremde – auf seine Hintergründe im Verborgenen prüft.

Die Aussprache der Kriegsseiten vor dem prüfenden Blick der Nachfahrin der Faucher, Königin Sirinhilde III. muss hier eine Wende bringen, die unsere Herzen und unser Land aufs Neue heilt.



Hochzeit auf Feuermal

Freya Schnellschuss, Adelsexpertin und Mitglied im S.W.A.T.

Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, den Lesern des stauchischen Boten über die Hochzeit von Gernot von Siebensims mit Comtess Sangive von Feuermal zu berichten. Mein großer Dank geht an die Festgesellschaft, dass der Bote erneut einer solch wundervollen Veranstaltung beiwohnen durfte und Zeuge dieser traumhaften Vermählung wurde.

Kommen wir zunächst zu dem Punkt, den unsere weibliche Leserschaft am meisten interessieren dürfte, was trug die Braut?

Wie von ihren bisherigen gesellschaftlichen Auftritten gewohnt, gab Comtess Sangive ein wahrhaft edles und geschmackvolles Bild einer adeligen Dame an ihrem schönsten Tag ab. Das Kleid war ein Traum und betonte ihre Figur so vorteilhaft, dass der Bräutigam, aber auch viele der anwesenden Herren und Damen kaum den Blick von ihr lassen konnten. Einerseits die grazile, schlanke Linie mit Taillebenbetonung, jedoch mit einer Art üppiger, ungewohnter, doch eleganter Verzierung im Bauchbereich, andererseits interessante Details, welche die elegante, selbstbewusste Haltung und Eigenwilligkeit der Dame unterstrichen. Sowohl die Farben Feuermals als auch die ihren zukünftigen Gatten waren in den Stickereien untergebracht und von meisterlicher Hand komponiert worden. Das wundervolle Haar der Dame wurde von einer eleganten Kopfbedeckung gekrönt, welche unter den adeligen Damen Stauchens sicherlich für Neid sorgen wird. Ich bin mir sicher, dass wir diesen Stil in den kommenden Monaten und Jahren auf diversen Bällen bewundern dürfen. Jeder Schneider wird sich wohl darum bemühen, Schnitt und Komposition des Brautkleides zu kopieren, doch ich kann nur warnen: diese Art des Kleides steht wahrhaft nur Damen mit der Grazie einer Comtess von Feuermal!

Nun zum Bräutigam Gernot von Siebensims wirkte in den vergangenen Wochen und Monaten oft grimmig und in sich

gekehrt wenn man ihn gesehen hat, doch kein Vergleich mit dem Mann, welcher vor den Altar trat. Selbstbewusst, strahlend und voller Vorfreude so schien es, konnte er es kaum erwarten, dass die Braut durch ihren Vater Graf Herrmann von Feuermal vor den Altar geführt wurde. Auch er trug wohl abgestimmt die Farben der beiden Wappen, die nun durch Vermählung vereint sind.

Die Eheschließung selbst erfolgte nach alter stauchischer Tradition im 2-Faucher-Glauben. Insgesamt war es ein gelungenes Fest, welches vielleicht den Auftakt zu vielen weiteren Festen gab, die nun in Stauchen wieder gefeiert werden sollten, nachdem der Krieg beendet ist. Man merkte es sowohl Gastgebern und Gästen an, dass man sich noch nicht ganz sicher war, ob man sich der Ausgelassenheit einer solchen Feier zu späterer Stunde hingeben durfte oder nicht. Doch der vorzügliche Wein, sowohl heiß als auch kalt genossen, lockerten mit der Zeit Stimmen und Glieder, so dass Tanz auf Tanz folgten und auch einige Lieder zum Besten gegeben wurden. Als Überraschungsgast des Abends trat sogar Heinrich der helle Barde mit einem eigens für das Brautpaar komponierten Lied auf. Der Lieblingsbarde der Gräfin Agathe von Rathelsbeck

hat sich – wie nicht anders zu erwarten – wieder einmal selbst übertroffen und wurde zu späterer Stunde in einem kleineren Kreis noch bei einigen Zugaben gehört.

Insgesamt war es eine würdige Feier nach all den schweren Zeiten in Stauchen und der stauchische Bote wünscht dem neu vermählten Paar nur das Beste.

Die angewandten Hochzeitsbräuche werde ich in einer der nächsten Ausgaben schildern, möglicherweise dann sogar im direkten Vergleich mit denen der anstehenden Vermählung von Graf Malcreatur mit Baronin Tithiana, das nächste Großereignis der stauchischen Adelswelt.





KIRCHENBANN GEGEN HERZOG SHADAR CASHAN AUSGESETZT!

Rathelsbeck/Thobrinthien – Mit Freude und Erleichterung reagierte man am Hofe zu Rathelsbeck wie auch an den anderen Adelshäusern auf die Botschaft aus Weißenburg: Hochfrater Cumularius von Weißenburg ließ im Lande verkünden, dass „die Kirche den Bann gegen den elhambrischen Sulvan und jene, die ihm als Lehnmänner und -frauen folgen bis auf Weiteres aussetzt“. „Zunächst muss durch die Königin ausgesprochen werden, wie das vergangene Jahr zu bewerten ist, dann mag die Kirche das Wort der Nachfahrin der Faucher aufnehmen“, erläutert uns Frater Fresenius zu Weißenburg. „Bis dahin dürfen die Adeligen des Südens das Bußgewand ablegen und sich auf die Pilgerschaft zur von der Königin

befohlenen Aussprache machen.“ Ob nun der Ausgang des Fauchergerichts oder die sehr deutliche Absage der Königin an einige von dem Regenten und der Kirche postulierten Entscheidungen, wie die Ächtung der Drachenritterinnen als Ketznerinnen, welche die Königin schon Anfang des Jahres aufhob, den Auslöser für jenen Gesinnungswechsel waren, bleibt dahingestellt. Doch auch wenn man im Süden die Weißenburger Kirche schon immer etwas kritischer sah, traf die Südtaucher der Bann doch bis tief ins Mark und jene Wunde – so meint man – scheint mit jenem erleichternden Kirchenwort deutlich schneller geheilt.

Rätsel um die Eile von Feuermal und den Verbleib von Gräfin Agathe



Die Schilderung der Kollegin Schnellschuss ist wie immer detailverliebt und respektvoll gegenüber den beteiligten Personen geschrieben, doch die Kollegin lässt auch gerne mal Details aus, die hochbrisant sein können und nicht verheimlicht werden sollten. Ich war ebenfalls auf der Hochzeit zugegen und mich interessieren gänzlich andere Sachen als Frau Schnellschuss, die ich nicht verheimlichen will, denn es handelt sich vermutlich um eine Verschwörung größten Ausmaßes, die Beteiligung der Inquisition ist nicht ausgeschlossen. Nun liebe Leser, was könnte so brisant sein an dieser so wundervollen Hochzeit?

Die Hochzeit fand ohne Gräfin Agathe und Graf Swertreth statt!!! So weit so gut denken Sie sich, von Graf Swertreth wusste man, dass er sich noch auf Rathelsbeck aufhielt, um dringende Angelegenheiten zu regeln und auf eine höchst zweifelhafte Dame aufzupassen, dass diese nicht von einem vor Liebe blinden Baron auf seinem Greifen geklaut wird.

Doch was ist mit Gräfin Agathe? Wo befand sich die hochschwängere Gräfin zum Zeitpunkt der Hochzeit?

Wie im Leitartikel auf Seite 1 berichtet, hat der kleine Harnevard inzwischen das Licht der Welt erblickt, doch als der Termin zur Hochzeit angesetzt wurde, konnte man darauf noch nicht hoffen. Nun fragt sicherlich nicht nur Euch, warum diese Hochzeit so dringend stattfinden musste? Warum konnte nicht auf die Niederkunft Gräfin Agathes gewartet werden? Rechnete man in diesem Zusammenhang mit Schlimmerem? Oder gab es gar einen anderen, klitzekleinen, noch kaum sichtbaren Grund (außer einer sehr dekorativen, auftragenden Stickerei auf der Körpermitte des Brautkleides), warum Gernot und Sangive den Ehebund so schnell schlossen? Die Leidenschaft der Elhambra soll ja durchaus auch in Feuermal vorhanden sein.

Die Zeit wird es zeigen, doch kommen wir zurück zu Gräfin Agathe. Warum ist sie für ihre Niederkunft ins Ausland geflohen? Wurde sie bedroht? Versucht die Inquisition erneut, durch erpresserische Methoden die Königin in die Knie zu zwingen und den Adel des Südens in Misskredit zu bringen? Oder... meine lieben Leser, mir fällt es fast wie Schuppen aus den Haaren ... was ist, wenn Gräfin Agathe womöglich von den Fauchern selbst gesegnet wurde und ein zweites Kind – ein wahrhaftiges Faucherkind in ihr heranwächst? Nach all den Wundern in dieser Oktobernacht halte ich das für durchaus wahrscheinlich.

Der Bund wurde neu geschlossen, warum nicht auch die Blutsbande und Gräfin Agathe ist die Gründerin einer neuen fauchischen Blutlinie? Denken Sie darüber nach ...

Anonymus di Alterego



FRIEDENSGESPRÄCHE IN AUENFELD KÖNIGIN FORDERT EINHEIT!

Es ist soweit, die Herolde der Königin verkünden es im ganzen Lande und verbreiten damit Hoffnung und sorgenvolle Vorsicht zugleich, will man doch auf beiden Seiten dem durch den mutigen Versöhnungszug des Königinnengemabls provozierten Frieden noch nicht trauen:

„Höret! Höret!

Die Königin ruft alle diejenigen zusammen, die an den höchsten Stellen Ihrer Lehen wirken: die Herzöge und Grafen im Norden und Süden Stauchens, um den Grundstein für ein geeinigtes Stauchen zu legen, das den Fauchern Ehre erweist. Kein Krieg, kein Unbill soll Stauchen weiter zermürben. Rechenschaft und Aussprache wird gefordert, sodass Stauchen mit einer Stimme sprechen kann – mit der Stimme der Königin, Nachfahrin und Erbin des Faucherblutes, Mutter der Thronerbin Stauchens.

Gericht soll gehalten, auch hier die Wahrheit offengelegt werden, damit kein düsterer Schleier des Zweifels als Deckmantel für neue Angriffe – von innen oder außen – genutzt werden kann.

Am 9. des Märzmonats tritt man zusammen in gut Auenfeld in Galothien, das von Herzog Wolfgar Bernblau geführt wird, der sein Amt – durch Krankheit an seinem Tun gehindert – in die Verwaltung von Calistro de Firente, Inquisitorischer Investigator zu Thalobin und treuer Diener der Wahrheitsfindung ist (siehe nebenstehendes Portrait).



Einzig den geladenen und ihrer Begleitschaft sei der Zutritt zum gut gestattet. Für das Fernbleiben von Unmutstiftern und Tölpeln wird Sorge getragen.“

Wir können nur auf der hoffnungsvollen Seite stehen, so wir die Gnade der Faucher im Gedächtnis behalten.



**Kennen wir uns?
Hab ich Euch schon mal verklagt?**

Tion Subsum

Fach –Juristicus
für
Bardenrecht, Narrenfreiheit
und Mündelfragen

Recht, aber nicht billig!

Zuschriften und Auftragsanfragen an:
Handelskontor Neu-Freystadt, Abteilung »Biegen & Brechen«



Fall und Aufstieg des Ulrich

Vom Inquisitor zum Verteidiger des Südens

Eine schillernde Persönlichkeit dieser Mann: aufrechter Gang, klare Geste, tönende Stimme, doch auch: gesenkter Blick! Einst stolzer Graf von Lichtenfels, General der Lichtenfeler Garde, Heerführer der Inquisitorischen Paladine und geschätzter (?) Cousin des Großinquisitors Krimbart streitet er gemeinsam mit diesem für den Zweifaucherglauben. Mit Feuer und Schwert. Und in Ulrichs Falle wohl hauptsächlich mit dem Wort.

Vor drei Jahren wurde er als Bastard vorgeführt – Weissenburg würde sagen: enttarnt, verlor alle seine Titel und fand, wie so viele, Obdach in der Grafschaft Rathelsbeck. Hier erhielt er als einfacher Frater die Aufsicht über ein Kloster, verlegte aber seine (Missions)arbeit ins nördliche Ausland, in die karge Gebirgswelt der Steinmarken. Die Flucht eines Ausgegrenzten, der Rückzug eines Gedeimigten?

Der Krieg zog ein in die stauchischen Landen und Frater Ulrich kehrte zurück. An die Seite der Frau, die in ihm wohl immer noch den Paladin sah, den Streiter für die gerechte Sache, den Tiefgläubigen, den Überzeugungstäter, den Patrioten und Königintreuen.

Für Gräfin Agathe, für den Süden kämpfte er, setzte all sein strategisches Wissen und sein kämpferisches Können ein. Versammelte die Willigen um sich und sprach ihnen Mut zu. Reginsfar schien aus ihm zu den adeligen Rittern und dem kämpfenden Volk zu sprechen und durch ihn gewannen sie Kraft und Hoffnung. Selbst in Augenblicken, da die bittere Niederlage nur allzu spürbar war. Ulrich wusste wohl wie kein zweiter, den mächtigen



Gegner aus dem Norden realistisch einzuschätzen. Und doch bezog er deutlich Stellung für den Süden, für die Allianz der zahlen- wie waffenmäßig Unterlegenen, die für die Freiheit der Königin in den Tod zu ziehen bereit war.

Sein Heldentum, seine einzigartigen Fähigkeiten wurden erkannt und honoriert. Der tobrinthische Herzog Sulvan Shadar Cashan verlieh Frater Ulrich im Spätherbst des letzten Jahres den Oberbefehl über seine Truppen. Für ihn wurde eigens das Amt des Marschall des Südens eingeführt, seither darf Ulrich wieder ein Wappen tragen. Nicht der Diamant von Lichtenfels sondern die Zeichen Tobrinthiens glühen auf seiner Brust. Die Schlinge Elhambras, der Turm von Feuermal, die Mühle von Walesis und das Eichenblatt Rathelsbecks vereint in einem Wappen. Der Jubel seines Heeres, ob gemeiner Bauer oder Ritter, erscholl über das Schlachtfeld. Denn nun fühlten auch sie sich geeint.

Ulrich als tobrinthischer Marschall ist Symbol für den einigen Süden (gehen wir doch davon aus, dass die Unterstützung durch Darksouthien unzerbrechlich bestehen bleibt), er ist der 1. Kämpfer für seinen Sulvan und die stauchische Königin. Und er ist überzeugter Streiter gegen Krimbart und seine unheilige Inquisition. Hinter Ulrich stehen wir, denn die Geschichte des gestürzten Grafen ist eine, die die Menschen des Südens im Herzen tief bewegt. Wir fühlen mit ihm. Ihm, der im Norden aufstieg und zu Fall gebracht wurde. Im Süden ist er auferstanden und kämpft seither für seine Überzeugung, seinen Glauben, seine Heimat.



Die Krönung



Augenblinzeln.
 Ruhiger Atem.
 Der Mund so trocken.
 Langsames Erwachen.
 Es ist soweit.
 Endlich!
 Der ersehnte Tag.
 Die Tür öffnete sich.
 Ich erhebe mich langsam.
 Sie strömen herein.
 Die einfache Dienerschaft.
 Abgewandte Blicke. Untertanen, Gesinde, hah!
 Wasser wird gereicht.
 Befeuchtet die Kehle. Warum kein Wein? Unfähig, wie immer!
 Stumm wird die Pflicht verrichtet.
 Ankleiden.
 Nur das Beste.
 Was auch sonst, bei diesem Anlass?
 Der Schmuck wird gereicht.
 Edle Kette und funkelnden Ringe.
 Alles ist bereit.
 Können wir endlich? Nichtsnutzige Insekten.
 Erhaben Schritte, durch das sanfte Halbdunkel der steinernen Halle.
 Diener eilen voraus und drücken sich gegen die schweren Beschläge
 der prunkvollen Tore.
 Gleißendes Licht.
 Rufe und Schreie der Menge spülen die Stille hinfort.
 Das Meer des Volkes wogt zu beiden Seiten.
 Gekommen, um zu huldigen.
 Eurem Herrn.
 Schritt für Schritt, trägt mich die Begeisterung zur großen Bühne.
 Ich atme tief ein.
 Süß der Duft der Macht.
 Hunderte Augen blicken zu mir auf.
 Dort oben steht der Pfaff, mehr Schein als heilig.
 Trotzig lache ich ihm ins Gesicht, der Götter Hand bedarf ich nicht.
 Daneben die Krone. Sehnsüchtig verlangt sie nach mir.
 Geduld, gleich bin ich bei Dir.
 Stolz die Brust, der Blick gen Himmel,
 senkt sich die Krone auf mich herab.
 Sanft ihr Kuss, für immer vereint.
 Blickt auf zu mir ...
 Hier bin ich, Euer Meister.
 Meine Liebe, mein Leben ...

Hier bin ich ... Endlich!
 Und so öffnet sich die Falltür unter den Füßen des Bettelkönigs.

KRIMBART RÄUMT AUF! NORGAL TOBT IM SÜDEN!

Granador ist eine Geisterstadt. Traurig und kalt weht der Wind Asche und Sand durch die einst blühende Wüstenstadt. Häuser sind Ruinen, der Palas und der Alcazar des Kalifé mitsamt in Trümmern zurückgelassen, der herrliche garten daran eine trostlose Wüste. Norgal zu Thalegrund, Ritter zu Weißenburg, hat dies getan. Die Leichenberge in den Straßen, das Blut, dass wie ewige Mahnmale die Hausmauern jeden Winkels zierte, die halbverwesten Kadaver, die immer noch über den Zinnen hängen sind Zeichen seiner wahnsinnigen Taten, die tief in sein Wesen blicken lassen. Dies hat nun auch der Herzog, Großinquisitor Krimbart Vierwind von Talothien, erkannt, und ihn als geächtet und vogelfrei aller Titel und Lehen, Ehren und Tugendprivilegien enthoben. Sulvan und Herzog Shadar Cashan von Tobrinthien fordert, den Mörder lebendig in seine Gegenwart zu schleifen, um „über ihn richten zu können, wie es die tausend- und-tausend unschuldigen Toten verlangen“. Man muss nicht beschreiben, mit welchem Zorn der Sulvan jenen Ausruf tat.

Und auch ein anderer unehrenhafter, schon längst jeden Tugendhaften und jeden Ritter beleidigender Adeliger wird getadelt und entlehnt: Kânet zu Kanvoleis. Bevor die Königin ihn zu sich zitieren konnte, um Aussagen von Narranter Rittern nachzugehen, die den Lichtenfeler Paladin bezichtigten, unehrenhaft und unrechtmäßig gegen Graf Swertreht in dessen Zeit der Gefangenschaft vorgegangen zu sein, sprach ihm der Großinquisitor und der Großpaladin von Lichtenfels Ritterwürde und Priesterschaft ab. So wird sich Kânet nicht mehr auf seine Adelsprivilegien zurückziehen können. „Wer kein Vorbild im Dienste der Wahrheit und des Rechts ist, der verliert seinen Anspruch, von adel sein zu dürfen“, so urteilt sein eigener Bruder Torvin zu Kanvoleis, Inquisitorischer Investigator zu Thalobîn über den gemaßregelten, der seine Ritterinsignien nun ablegen und in den Kriegerstand zu Lichtenfels eintreten muss.

Einige Beobachter der Entwicklungen am Hofe der Königin deuten jene Verurteilung der Geschehnisse während der Gefangensetzung des Grafen von Rathsbeck in Narrant als Geste der Erkenntnis, andere als Zeichen der Vergebung der Königin, da sie es letztlich war, die zeitgleich mit Krimbarts Tun nach Kânet verlangte. Deutlichere Zeichen verlangt man dagegen von der Seite des Südens, der nie an die Anschuldigungen geglaubt hat, dass Graf Swertreht und die ehemalige Leibwächterin der Königin, Drachenritterin Cundry zu Gralsend an jenem Attentat auf die Königin verschwörerisch beteiligt waren, welches letztlich das Leben ihres Schwiegervaters, Graf Ísenbart von Welfengrund, gekostet hat. Doch dies Zeichen bleibt bisher aus ..

Während Kânet seine Strafe weitgehend beherrscht annimmt und seinen Dienst in Lichtenfels als Krieger wohl schon angetreten hat, wüten der vogelfreie Norgal und seine Männer und Frauen, die ihm in seiner Gesinnung folgen im Süden, v.a. in den Regionen zwischen der Elhambra und den südlichen Grafschaften. Und leider sind es nicht wenige, die der ehemalige Weißenburger Inquisitionsritter mit seiner fanatischen Vergeltungssucht anspricht.

Im Rauschenden Thann hat Freifrau Soltâne derweil eine „Waldwehr“ zusammenrufen lassen, die – von Feuermal befürwortet – über die Grenzen der Freifrauenschaft vom Rauschenden Thann hinaus die ungeschützten Weiler und Bauernhöfe vor den mörderischen Halunken verteidigen kann. Doch auch ein guter Gedanke braucht Zeit, um Früchte zu treiben. Wir blicken mit Sorge in den Süden und hoffen darauf, dass es kein Zufall war, dass ausgerechnet der Süden die Helden hervorbrachte, die die Gnade der Faucher erwirkten.



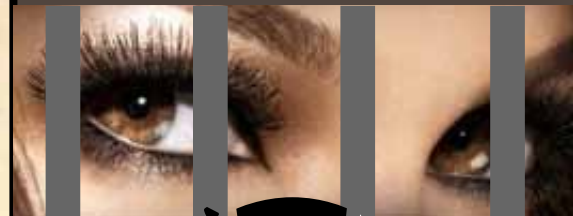
Kunst,
die unter die Haut geht



Benita Caracho

1. Omni-Barbierin der Porca,
sanfte Stutzerin unzähliger Bärte,
heldenhafte und unermüdliche
Veteranin in der ewigen Schlacht gegen
die wilden Haar-Horden Lafayettes.

*... so scharf,
dass sie hinter Gitter muss!*





Hochburg setzt Hoffnung in das Auenfelder Kirchenkonzil

Hochburg/Galothien. – Es klingt hochtrabend, jener Name für das Treffen der Kirchenoberen, das mit den Tagen der Aussprache zwischen Königin, Norden und Süden beginnen und dann in Weißenburg fortgesetzt werden soll: ein Kirchenkonzil, ein Treffen der weißenburger Klosteroberhäupter, zu denen seit der Klostergründung in Hochburg im letzten Jahr auch Fratis Auroris gehört, und der Abtfrater der großen Laienklöster. Man will – so hören wir Fratis Auroris ihre Ziele aussprechen, „der spürbaren Unsicherheit im Land durch das erschütternde Fauchergericht im Spätsommer 612 n.SR. eine Sicherheit bietende Hoffnungsbotschaft der Kirche eröffnen, welche jenen Verzweifelten und den Glauben in Frage stellenden Stauchern Mut gibt, den Fauchern weiter zu vertrauen und dadurch auch Stärke und ein Lebensziel für sich selbst zu finden“. Gerade in Hochburg ist es, wo sich viele Frater, Fratisen, aber auch Laien in ihrem Wanken aufgefangen und gestützt fühlen. Viele Menschen pilgern seitdem der Winter seinen Rückzug angetreten hat, zum Kloster der Fratis,

die vielen Menschen ein offeneres Ohr anzubieten scheint, als es der Hochfrater in Weißenburg tun kann. Hochfrater Cumularius setzt dagegen auf die ewig sichere Stabilität der Zweifaucherkirche, deren Regulativ an Beständigkeit auch derartige Erschütterungen auszuhalten weiß. „Es ist gut, dass das Hochburger Kloster Heimstadt gefunden hat im ehemaligen großen Ratsgebäude des Galothischen Rates mit seinen vielen Wirtschafts- und Verwaltungsräumen“, erklärt uns Frater Himmelgunst und trägt eifrig Decken in die große Halle, die man zu einer Begegnungsstätte für Pilger gestalten will, die das Gespräch über den Glauben und die Faucher suchen. Seien wir ehrlich: Niemand würde zu solchem Behufe nach Weißenburg pilgern! Zumindest nicht freiwillig. Und damit offenbart sich sehr deutlich, worin die Unterschiede zwischen Weißenburg und Hochburg bestehen. Seien wir gespannt darauf, ob und wie jene Einheit des Glaubens in jenem Konzil im März gewonnen werden kann.



Weissenburg/Thalothien – Hochfrater Cumularius, Oberhaupt der Zweifaucherkirche – und damit neben der Königin mächtigster Mann in Stauchen – fordert für Baronin Teresia von Grauburg (Nordstauchen) ein Gerichtsverfahren nicht nur wegen Kriegstreiberei sondern verschärft die Anklage auf Hochverrat. Cumularius, der im Süden des Landes sehr umstritten ist, hat offenbar Kenntnis davon erhalten, dass die Baronin sich im Herbst des letzten Jahres in Veldendt selbst mehrerer gräulicher Untaten bezichtigt hat. Cumularius: „Frau von Grauburg scheint im Dienste des Hochverrätters Herzog Armunthius gewirkt zu haben. Da Wir des Darkothiers bedauerlicher Weise nicht haben habhaft werden können, freuen Wir uns um so mehr, dass Swertrecht wenigstens die Dame in Rathelsbeck hat festsetzen lassen. Deshalb fordern Wir Swertrecht auf, Baronin Teresia nach Auenfeld zu verbringen, damit über sie gerichtet werden möge. Die Kirche wie auch das Königshaus sind verpflichtet, jeden Verräter am Vaterlande öffentlich zu verurteilen. Teresia, sollte sie dem Landesverräter Armunthius wirklich gedient haben, hätte sich somit gegen Faucher und Volk aufs Ärgste vergangen. Dies oder auch Gegenteiliges herauszufinden wird eine weitere Aufgabe sein, die in Auenfeld auf uns alle wartet.“ Hochfrater Cumularius von Weissenburg wurde im Jahr 611 n. SR. nach dem gewaltsamen Tod seiner Vorgängerin Hochfratis Intarsia zum neuen Oberhaupt der Kirche in Weissenburg gewählt und steht somit in geistlichen Dingen gleichberechtigt neben dem Großinquisitor Krimbart.

Kriegstreiberei und Hochverrat

Spätestens seit dem Lichterfest 610 n.SR. gilt das Verhältnis zwischen dem damals noch einfachen Frater und Gräfin Agathe als sehr gespannt. In Lichtenfels soll Cumularius eine Vertraute der Gräfin bei einer Beichte gefoltert haben, sein Name wird sogar in Verbindung mit dem Giftanschlag auf Gräfin Agathe gebracht, der, den Fauchern sei Dank, mißglückt ist. Der Anschlag auf die Landesherrin aus Rathelsbeck konnte nicht bewiesen werden, aufgrund jedoch seiner Befugnisüberschreitungen bei der „Beichte“ wurde Cumularius in ein entlegenes Kloster „verbannt“. Schon wenige Monate später jedoch kehrte der Frater nach Weissenburg zurück und wurde von den Kirchenvertretern zum neuen Oberhaupt der Kirche gewählt. Seine Vorgängerin Hochfratis Intarsia war kurze Zeit zuvor im Pilgerort Gerinroth (Südstauchen) Opfer eines Attentats geworden. Die Beschuldigte Teresia von Grauburg (Herothien) ist Lehensnehmerin des Grafen von Munsalvaesche. Seit den Vorkommnissen im Herbst letzten Jahres wird ihre Baronie von Gutfried zu Auenstoß verwaltet, da die Baronin seither in Rathelsbeck unter Arrest steht. Vor ihrem Erscheinen auf Veldendt im Oktober 611 soll sich die Baronin ein halbes Jahr im Ausland (Rayon) aufgehalten haben. Wie sie von dort aus Herzog Armunthius unterstützt haben soll, ist unbekannt. Bestätigt werden konnte allerdings, dass sich die Dame auf Burg Veldendt selbst öffentlich einiger ungesetzlicher Taten bezichtigt hat. Teresias Fall wird den Stauchischen Boten weiter beschäftigen, wir werden berichten!



Das gramverzerrte Gesicht des trauernden Vaters spricht Bände ...

Fiona von Freisinn immer noch verschwunden

Rathelsbeck – Die Tochter des Freiherrn Friedhold zu Freisinn, Fiona von Freisinn, ist immer noch nicht den Händen ihrer Entführer entrissen worden. Demjenigen, welcher die Tochter und Erbin des Lehens Freisinn auffindet und in die Obhut ihres Vaters zurückgibt, hat Graf Swertreht von Rathelsbeck eine

der Angelegenheit angemessene Belohnung versprochen.

„Wir wünschen, dass die abscheulichen Verbrecher gestellt und bestraft werden. Bei allem, was in der Erreichung von Gerechtigkeit getan wird, muss natürlich das Wohl Fionas das höchste Ziel sein. Wir fühlen mit unserem treuen Lehnsmann Friedhold und schließen Freisinn besonders in unsere Gebe-

te ein. Ferner haben wir erfahrene und geschickte Leute beauftragt, Friedhold in seiner Suche beizustehen. Rathelsbeck steht voll und ganz hinter Freisinn. Wir sind alle sehr schockiert! An die Entführer möchte ich diese Worte richten: Ihr Leute vom Stamm der Rukshar, lasst ab von Eurem ehrlosen Verhalten! Gebt das Kind frei und überantwortet Euch der Gnade des Herzogs.“

Wie man aus gut informierten Kreisen hören konnte, soll Graf Swertreht bei Erhalt der Nachricht der Entführung getobt haben und sein bekanntes Temperament soll mit ihm durchgegangen sein. Von den Vorhängen aus Burg Rathelsbeck, die man den Armen zur Fertigung warmer Decken gab, zeigten einige deutliche Risse, wie ein Eingeweihter voller Anerkennung für die Leidenschaft des Grafen berichtet. Unterhalb von Burg Rathelsbeck ist man sich sicher, dass man mit diesen Verbrechern genauso umgehen wird, wie mit den Plünderern und Strauchdieben, die auch Rathelsbeck in seiner harten Zeit schaden wollten. Tatsächlich häufen sich Meldungen, dass man den Frieden um die Burg mit gerechter Hand durchsetzt, seit der gräfliche Tross aus Weldendt zurückkam. „Wenn wir nicht solchen Hunger hätten, könnten wir viel faules Gemüse werfen, dort oben am Pranger“, meint jemand, der seinen Namen nicht nennen wollte. „Aber meistens sind sie ja nicht lange dort und müssen schnell hier im Dorf Fronarbeit machen. Wenn ihr mich fragt, weniger Gnade würde uns Dörflern hier mehr zum Essen lassen.“

Der Süden ist zu Friedensgesprächen unterwegs

Weldendt/Rathelsbeck – Kurz nach Verkündung der Friedensgespräche in den Lehen Thobrintiens waren erste Delegationen des Südens bereits abreisefertig und traten den Weg dem Rufe der Königin folgend an. Zur Reisegesellschaft gehören unter anderem Graf Swertreht von Rathelsbeck, Baron Gernot von Siebensims, Freiherr Raffael von Weldendt und seine Gemahlin Edda, Jasemine Wertbaum zu Hochburg, sowie Knappen, Leibritter, Zofen und Hofstand. Marschall Ulrich, dem der Schutz der anreisenden Damen und Herren anvertraut ist, geleitet höchstselbst die Reisegesellschaft zunächst nach Hohensieg und vermutlich der Straße folgend durch Siebensims weiter nach Norden. Über die genaue Reiseroute werden heftigste Mutmaßungen angestellt, denn die Friedensgespräche sollen in Auenfeld, Galothien, stattfinden, welches im Norden des Herzogtums liegt, und eine Durchreise durch Wales erforderlich macht, wenn man dem Landwege folgt.

Die Region um Wales ist aber immer noch vom Kriege sehr in Mitleidenschaft gezogen und wegen der erbitterten Art der Kriegsführung in dieser Region ist von keiner leichten Durchreise auszugehen. Daher vermuten dem Hofe Rathelsbecks Nahestehende, dass Marschall Ulrich möglicherweise auch eine Reise per Schiff auf dem Jasfander vorschlagen könnte, um Burg Wales zu umgehen, oder aber in gleicher

Absicht bei Hochsteg überzusetzen. Es steht zu bezweifeln, dass man einer Reisegesellschaft dieser Größe die schwierige Reise über Nebenwege zumuten mag. Daher gehen die meisten Kenner Thobrintischer Lebensart davon aus, dass man geraden Weges auf offener Straße und dem Befehl der Königin folgend den Weg mitten durch Wales, Welfengrund und Hochburg wählt, allein um sich nicht in ehrenrühriger Weise nach Galothien zu schleichen und um dem Geburtsort des Königinnengemahls Sgrefried seine Aufwartung zu machen. Alleine schon die Dame Jasemine Wertbaum wird sicherlich auf die Reiseroute durch ihre Heimatstadt Hochburg drängen. „Die Königin wünscht ausdrücklich unsere Anwesenheit. Man wird uns sicher nicht daran hindern, dem Wunsch der Königin nachzukommen“, soll Graf Swertreht bei Antritt der Reise gesagt haben. Es bleibt abzuwarten, welche Adligen des Südens noch zu den Verhandlungen erscheinen. Allgemein wird unter anderem vom Herzog Shadar Cashan oder seinem Wesir als Teilnehmer ausgegangen. Über den Ort der Gespräche erfährt man, dass Gut Auenfeld seit der Auflösung des galothischen Rates durch Herzog Krimbarth Vierwind dem Grafen Bernblau zu Stauchengrund und Wolfenfels unterstellt ist.



Musik für den Frieden

Heinrich der Helle Barde über Schaffenskrise und Liebeslied

Mia Minuskel sprach in Rathelsbeck mit dem Barden und Hofnarren der Grafen

MM: Die Faucher zum Grusse Heinrich. Wie geht es Euch?

HdH: Danke, den Umständen entsprechend. Der Krieg ist keine gute Zeit. Auch und schon gar nicht für den Künstler.

MM: Doch zur Zeit ruhen die Waffen!

HdH: Aber die Laute auch! Meine Mäzenin, die Gräfin, ist außer Landes und der Graf ist zu beschäftigt und mag abends keine Feierlichkeiten abhalten, zu denen ich meine Kunst zum besten geben könnte.

MM: Das heißt, Ihr habt eine Schaffenskrise?

HdH: Eine Daseinskrise! Und: ja, ich fühle mich auch vereinsamt.

MM: Gar keine neuen Lieder? Könnt Ihr die Ruhe nicht nutzen um Neues zu komponieren?

HdH: Nun, es ist sehr, sehr schwer unter diesen Umständen ... obwohl, ich habe da gerade etwas ...

MM: Doch eine neue Komposition? Dürfen wir das Thema erfahren?

HdH: Nun, es ist ja noch ganz neu und eigentlich überrasche ich ja immer ganz gerne.

MM: Aber Heinrich! Unsere Leser sind sooo gespannt, ausgehungert gar!

HdH: Na gut: Es handelt sich um ein Minnelied, es ist so berührend und ich würde auch sagen, in einem ganz neuen Stile verfasst! Mir kommen selber schon die Tränen vor Ergriffenheit. Ich habe es für Orgeluse von Siebensims geschrieben, sie hat so schönes blondes langes Haar, ihr Blick ist so neckisch, ihre Stimme derart ...

MM: Eine Ode an Orgeluse?!!!! Ihr meint, an die Frau, die sich gemeinsam mit ihrem Gatten als Verräterin entpuppt hat und Siebensims sozusagen für den Feind geöffnet hat?! Ein Liebeslied an diejenige, die nun zur Strafe von ihrem Bruder Gernot zurück in den Norden verbannt wurde?

HdH: Ähhh ja, ach – ist sie gar nicht mehr in Siebensims?

MM: Sie wird wohl gemeinsam mit ihrem Gatten bei ihrem Vater, dem Herrn von Eisbach untergekröchen sein. Ein guter Freund Krimbarts übrigens! Da wird Gräfin Agathe aber überrascht sein, dass Ihr Hofbarde den Feind – oder sollte ich sagen: die Feindin, besingt!

HdH: Ähhh ... jaaaaa ... ach so ... den Feind ... ist sie das? ... Äh ... Das ist, weil wir ja jetzt Zeichen für den Frieden setzen wollen! Wir sind darin ganz fortschrittlich und strecken dem ehemaligen Gegner die Hand der Freundschaft entgegen. Und eben gerade die künstlerische Hand!!! Dieses mein bewegendes neues Werk ist doch Teil dieser großen Friedensmission. Inspiriert durch das Märtyrertum von Ritter Harne und der Faucher Gnadentat, habe ich eine Ballade geschrieben, die zeigen soll: die Liebe kann obsiegen! Sie ist die Brücke zum Frieden. Wir Barden – und ich bin da natürlich Vorreiter – sind doch auch politisch von großer Bedeutung! Ein jeder Sänger und Musiker – ach, was sage ich: jedermann sollte sich, meinem Vorbilde entsprechend, eine Person aus dem gegnerischen Lager nehmen und auf sie ein Minne- oder wenigstens Loblied schreiben. Das würde Herzen höher schlagen lassen, das würde Seelen, die entzweit waren, wieder vereinigen. Ein Ruck würde durch Stauchen gehen!

MM: Ja, Heinrich, wenn Ihr es so erklärt, dann kann man nicht anders als Euch beipflichten. In Weissenburg hatte wohl eine Bardin ähnliches im Kopfe als sie jüngst die folgenden Zeilen schrieb: „Ein bisschen Frieden, ein bisschen Sonne, für dieses Stauchen, in dem wir wohnen. Ein bisschen Frieden, ein bisschen Freude, ein bisschen Wärme, das wünsch' ich mir!“

HdH: Ja, das ist unverkennbar inquisitorischer Stil. Etwas flach und eher unpersönlich will ich meinen.

MM: Nun, eben noch wolltet Ihr die Hand der Freundschaft ausstrecken!

HdH: Gewiss, gewiss. Gerne erläutere ich auch den Barden Nordstauchens meinen künstlerischen Lösungsansatz. Ich freue mich auf einen fruchtbaren Austausch!

